

Da gingen sie weg

Hast du schon einmal etwas gesagt, so dass Leute aufgestanden sind, oder sich umgedreht haben, und einfach gegangen sind? Warst du schon mal in der Situation, wo du aufgestanden, dich abgewandt hast und gegangen bist, weil jemand etwas Unmögliches von sich gegeben hat? Ich habe lange überlegt, wo und wie mir das schon mal so gegangen ist. Ich selber bin einmal mit meiner Frau aus einem Gottesdienst auf unserer Hochzeitsreise raus gegangen, weil die Predigt so chaotisch und durcheinander war. Da erschien uns der Hotdog-Stand doch als die bessere Alternative. Was ich schon erlebt habe, dass dort, wo ich an Straßeneinsätzen beteiligt war, gerade Menschen bei der Predigt weggegangen sind. Theater und Musik da haben sie gerne zugeschaut oder zugehört. Aber eine Predigt ist was anderes. Manchmal gingen sie recht demonstrativ mitten über die Bühne. Na und immer wieder erlebe ich es auch hier am Sonntag. Da steht immer jemand während der Predigt auf und geht. Meist geht ihr ja nur um die Ecke und kommt wieder. Wenn ich diese Person nicht kenne, irritiert es mich doch immer. Habe ich jetzt was Falsches gesagt? Habe ich geärgert? Was ist los? Ich habe es erst einmal erlebt, dass jemand einem Prediger laut widersprochen hat und dann den Raum verlassen hat. Das brachte schon Herzklopfen.

Wir hören heute auf den Predigttext, in dem Jesus genau das passierte. Es waren nicht irgendwelche unbeteiligte, Leute, die er gar nicht kannte, die kopfschüttelnd gingen, sondern bei seinen Nachfolgern regte sich einmal so ein großer Widerspruch gegen das, was er sagte, dass sie aufstanden, gingen, ihn verließen. Sie warfen ihm vor: „*Das ist eine harte Rede.*“ Das heißt: Es war schwierig, es war unerträglich für sie, was er sagte. Das war unannehmbar. Sie konnten und wollten das, was sie da hörten innerlich nicht akzeptieren. „*Das ist eine harte Rede.*“

Nun gucken wir uns mal an, was sie da gehört haben. Dazu lese ich uns den Predigttext aus Joh 6,55-65

Was wir hier lesen und hören ist das Ende der so genannten Brotrede (Ich bin das Brot des Lebens) von Jesus, wie sie im 6. Kapitel des Johannesevangeliums steht. Jesus hält diese Rede aus einem bestimmten Grund. Am Tag zuvor hat er ein Wunder vollbracht. Die Speisung der Fünftausend. Das hat für Furore gesorgt, so, dass sie ihn gleich zum König machen wollten. Nachvollziehbar. Einer, der so etwas kann. Brot vermehren, satt machen... In einer Zeit, wo jeder um sein tägliches Auskommen kämpfte... Den lasst uns zum König machen. Jesus zieht sich daraufhin zurück. Sie lassen aber nicht locker. Verfolgen ihn, spüren ihn am nächsten Tag auf... Da hält er diese Rede. Danach wollte ihn keiner mehr zum König machen. Im Gegenteil. Plötzlich stand er sogar recht allein danach da.

Könnt ihr diese Reaktion nachvollziehen? Ihr habt den Text gehört. Ist das eine harte Rede? Oder ist das in unseren Ohren alles alt bekannt, alles klar, nichts Neues, nichts Provokantes? Wir würden da nicht gehen. Da dieser Text so unheimlich dicht ist, will ich ihn ein wenig aufschlüsseln und noch einmal genau hinhören, was Jesus da gesagt hat.

Jesus sagt: Mein Fleisch ist wahre Speise, und mein Blut ist wahrer Trank. Wahr ist hier im Sinne von *zuverlässig* zu verstehen. Mein Fleisch, und mein Blut halten *zuverlässig* das, was sie versprechen. Was versprechen sie denn? Er sagt vorher: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben. Wer es nicht tut, hat kein Leben in sich. Willst du ewig leben dann musst du diese wahre Speise und diesen wahren Trank zu dir nehmen.

Wer mein Fleisch isst (kaut) und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Die Ausleger sind sich recht einig, dass es hier um das Abendmahl geht. Ewiges Leben erlange ich dadurch, dass ich mich aufs engste mit Jesus verbinde, denn er ist ja der göttliche Lebensträger. Beim Abendmahl verbinde ich mich in engster Weise mit Jesus. Ich in ihm und er in mir. Wobei nicht das Essen und Trinken das Bedeutsame ist, sondern die dadurch bewirkte Gemeinschaft mit Jesus.

Wie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich lebe um des Vaters willen, so auch, wer mich isst (kaut), der wird auch leben um meinetwillen. Dass ewiges Leben möglich ist, geht vom Vater im Himmel aus. Dazu hat er seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt. Nur durch den Sohn, der Gottes Leben in sich trägt, kann das geschehen, dass in den Raum des Todes wieder Leben eingehaucht wird.

Dies ist das Brot, das aus den Himmeln herabgekommen ist. Nicht wie die Väter aßen und starben; wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit. In der Geschichte von der Wüstenwanderung des Volkes Israel lesen wir, dass Gott ihnen täglich Manna (Himmelsbrot) gab, damit sie nicht vor Hunger in der Wüste starben. Nun irgendwann starben sie dann trotzdem, wenn auch nicht an Hunger. Mit diesem Manna war jedoch etwas angekündigt: Gott stillt Hunger und Menschen brauchen deshalb nicht sterben. Diese Ankündigung findet sich jetzt als erfüllte Verheißung in diesem Brot in seinem Fleisch. Jetzt gibt es ein Manna, dessen Genuss ewiges Leben bringt. **Dies sprach er, als er in der Synagoge zu Kapernaum lehrte.**

So. Das ist der Inhalt der harten Rede. Und da stehen die Leute auf und gehen. Nicht nur irgendwelche, sondern die Anhänger von Jesus. Solche, die Jünger waren. Nicht die 12, aber andere, die ihm nachfolgten. Auch Jesus konnte nicht alle Menschen bei sich halten und jeden von sich und seiner Botschaft überzeugen. Um das Provokante in dieser Rede nachzuvollziehen möchte ich mit euch zwei Fragen bedenken.

1.) Was wäre das Größte mit dem Gott dir ein Geschenk machen könnte?

Wenn wir das als Umfrage machen würden, dann würden dort vermutlich unendlich viele Dinge draufstehen. Meine Einschätzung ist, dass die allermeisten Sachen wohl solche Dinge wären, wie man sie guten Freunden zum Geburtstag oder Jubiläen wünscht. Gesundheit, Erfolg, Gedeihen der Kinder, Eheglück, schöne Reisen, Erfüllung im Beruf, genug Geld, tiefe Freundschaften. „Viele, was wir unter dem Wort: „Gottes Segen“ durchaus verbuchen würden. Alles Dinge, wie wir uns gerne und auch selbst so gerne wünschen. Alles Dinge, die eine *Glücks- oder Qualitätssteigerung* für unser Leben auf dieser Welt bedeuten. Das ist eine ganz menschliche Reaktion, sich Gutes für dieses Leben zu wünschen, denn wir kennen ja nur dieses Leben hier. Und wenn wir uns vorstellen würden, in einem Land zu leben, in dem es ein täglichen Kampf und Sorge um die Nahrung gäbe, dann würden wir uns wahrscheinlich auch genug zu essen und sauberes Wasser wünschen.

Und nun geschieht das Wunder: Da erscheint einer, der das möglich macht. Der nimmt zwei Brote und fünf Fische, vermehrt sie, so dass tausende satt werden. Der Mann ist die Antwort auf unsere Probleme. Auf unsere wahren und wirklichen Probleme. Wenn wir so einen kennen lernen würden, was werden wir mit dem machen? Na klar. Den machen wir zum Chef. Der wird unser König, der soll die Bundesregierung führen. Der gibt uns das, was wir uns wünschen und was wir brauchen. So kommen wir zu ihm. Auf unsere Avancen, ihn in diese Position von Macht und Einfluss zu versetzen reagiert er jedoch sehr reserviert.

Er sagt uns: „Ich habe etwas viel Größeres und Besseres für euch!“ Na, da sind wir aber gespannt. Er sagt: „Ich bin gekommen, damit ihr ewiges Leben haben könnt. Ich bin eure Eintrittskarte in die Ewigkeit. Das ist das, was ich euch anbiete. Das andere ist alles sekundär. Auf dieses Ewige, darauf zielen mein Vater und ich schon seit Anbeginn der Welt. Alles worin ihr bisher die Hilfe Gottes erfahren habt, ist nicht so hoch zu hängen. Es war alles nur eine Verheißung auf dieses große Ziel. Mein Vater und ich wollen euch Menschen die Möglichkeit schaffen, eine Ewigkeit in unserer Gegenwart zu verbringen. Unsere Absicht ist es, den Tod, der wie ein Räuber das Leben stiehlt, zu besiegen. Das ist das Wichtige. Es gibt Wichtigeres als alle eure Wünsche, die sich nur auf das Leben hier beziehen. Und damit es euch nicht immer als etwas ganz Fremdes vorkommt will ich euch jetzt schon ganz tief und innig mit meiner Gegenwart beschenken. Ihr sollt zutiefst an mich gebunden sein. Ihr sollt mich durchdringen und ich euch. Ich will jetzt schon in euch sein und ihr in mir. So wie ich mit dem Vater verbunden bin, sollt ihr es mit mir sein. Ohne Aufgabe der Individualität und der Person. Das zusammen ist das große Geschenk, das ich dir mache! Größeres gibt es nicht.“

Tja, und da stehen wir natürlich alle staunend davor. „Wow“. Na das ist ja mal was richtig Gutes. Ewiges Leben, in Gottes Gegenwart. Na besser geht es doch wohl nicht. Da stellen wir unsere ganzen Wünsche nach Glücks- und Qualitätssteigerung des Lebens nur zu gerne hinten an... Nun mal ehrlich: Beglückt uns das oder lässt uns das eher enttäuscht zurück? Das soll das Größte sein, mit dem Gott mir ein Geschenk macht? Da gibt es ganz andere Dinge in meinem Leben, wo ich Wünsche an dich Gott habe. Ewiges Leben, Verbundenheit mit dir? Das klingt so weit weg, so unkonkret. Wenn wir da nicht enttäuscht weggehen, kommt die nächste Frage.

2.) Das Geschenk des ewigen Lebens. Bis du bereit dich bei dieser Aussicht, mit ganz wenig Sicherheiten zufrieden zu geben?

Jeden Morgen, wenn die Israeliten auf der Wüstenwanderung aus ihren Zelten traten lag das Manna da, das Himmelsbrot, das sie einsammeln konnten. Dadurch hatten sie etwas zu essen. Auch wenn es zur Gewohnheit wurde und bald niemand mehr fragte: „Was ist das?“ war es ein nicht zu übersehendes Zeichen der Fürsorge Gottes, dass er an sie denkt und nicht verlassen hat. Wenn jeden Morgen ein Zeichen Gottes vor meinen Füßen liegt, dann fällt es einem Menschen leicht zu glauben, dass Gott mit einem unterwegs ist. Wenn du jeden Morgen einen 20 Euroschein in deinem Briefkasten findest, dann fällt es leicht Gott zu vertrauen, dass er will, dass du alles hast, was du brauchst.

Und im Moment der Speisung der 5000 fiel es ihnen auch einen Moment leicht zu glauben, dass Jesus von Gott gesandt war, dass er ihr neuer Mose sei, denn er hatte ihnen auch auf wunderbare Art und Weise Brot und Fische vor die Füße gelegt. Diesen Sachverhalt greift Jesus auf und sagt: „Ich bringe euch nicht nur etwas für euren Bauch, sondern ein Essen, dass euch in Ewigkeit nicht sterben lässt.“ Da fragen sie selbstverständlich nach: „Welche Zeichen tust du dafür?“ (30). Und anstatt dass Jesus nun anbietet. Das mit dem Brot und den Fischen wiederhole ich jetzt jeden Tag..., sagt er ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Zu mir müsst ihr kommen, dann werdet ihr nicht hungern und dürsten, ich bin die Speise, das aus dem Himmel kommt, durch dessen Genuss ihr ewiges Leben in euch tragt. Tja und da schauen sie sich an und sagen: Du bist der Beweis? Du bist das Zeichen? Dich kennen wir doch. Dich haben wir aufwachsen sehen. Wir kennen deine Eltern und deine Geschwister (42).

Und Jesus sagt: „Mehr kann ich euch nicht anbieten an Sicherheiten. Im Gegenteil: Folgendes ist nötig, dass ihr dieses ewige Leben bekommt: Ich müsst an mich *glauben*, dass ich von Gott gesandt bin (29). Wenn ihr zu mir kommt und an mich *glaubt*, dann werdet ihr so gesättigt

werden (35). Der Wille Gottes ist, dass der, der mich sieht und an mich *glaubt*, ewiges Leben hat (40). „Wer glaubt hat das ewige Leben (47). Wer glaubt, dass ich vom Vater im Himmel gekommen bin. Wer glaubt, dass ich der Weg zum Leben bin. Wer glaubt, wer an mich glaubt, der empfängt Leben von Gott.“ Nur der Glaube kann diese Rede von Jesus und alle seine Worte akzeptieren.

Und so kam neben der Enttäuschung, dass Gott die Nöte hier und jetzt bedient, für die Jünger noch die Forderung hinzu, dieses andere dann auch noch zu glauben. Ohne großartige Beweisführung. Das war die harte Rede. Das war schwierig, unerträglich für sie, was er da sagte. Unannehmbar. Nicht akzeptabel. Eine harte Rede.“

Und an diesem Punkt glättet Jesus überhaupt nichts. Er spricht zu seinen Jüngern: „Es sind einige unter euch, die das nicht glauben. Er wusste von Anfang an, wer das war, wer nicht glaubte. Wer nicht einmal durch das Wort und Leben von Jesus selbst dafür zu öffnen war. Er macht es interessanterweise nicht einmal ihnen zum Vorwurf. Er entschuldigt fast ihren Unglauben, indem er sagt: „Es wird sowieso niemand zu mir kommen, es sei denn, das der Vater es ihm gegeben hat. (65) Alle die, die der Vater mir gibt, werden zu mir kommen. (37) Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater ihn nicht zieht. (44) Wer will sich da noch hinstellen, sich etwas darauf einbilden und sagen: „Ich bin aber jemand der es geschafft hat zu glauben. Los ihr anderen. Ihr sollt auch glauben.“

Wenn ich als Gläubiger diese Rede höre, dann kann ich nur sagen. Es ist ein Geschenk, dass ich glauben kann. Gott hat mich durch seinen Geist befähigt, dass ich diesen Worten von Jesus Glauben schenken kann. Er hat mir die Erkenntnis und den Glauben geschenkt, dass das Leben mit ihm und bei ihm wertvoller ist, als alles andere, was ich sonst noch so an Leben finde, auch wenn mir das immer mal wieder aus dem Blickfeld gerät. Er holt mich immer wieder in diesen Glauben zurück. Dass ich Jesus erkannt habe, als mein Brot, das mich satt macht und ich glauben kann, das hat er mir geschenkt. Und täglich erfahre ich, dass das wahr ist. Mit ihm verbunden zu sein ist das Größte, was mir auf dieser Welt passieren konnte. Er macht mein Leben so reich dadurch. Immer wieder vermittelt er mir das.

Und in all mein Stauen und Zweifeln hinein, gibt er mit das Geschenk des Abendmahls. Er gibt uns das Abendmahl, wie er damals den Israeliten das Manna gab, dass auch wir seine Lebenszusage in uns aufnehmen. Er sagt, wer mein Fleisch kaut. (Das Brot steht für das Fleisch). Wer mein Blut trinkt (der Wein steht für das Blut), der bleibt in mir und ich in ihm. Der soll Gemeinschaft mit mir erfahren. Eine tiefe innige Gemeinschaft, in der er mich aufs Tiefste erfährt. Dieses Zeichen gebe ich, dass ihr glauben könnt, dass ich euch ewiges Leben gebe und euch in meinen Lebenskreis einbeziehe.

Udo Hermann
Erfurt, den 3. April 2011